

Ruth-Maria Thomas: „Die schönste Version“

Es hätte Liebe sein sollen

Von Undine Fuchs

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 25.07.2024

In ihrem Debütroman „Die schönste Version“ erzählt Ruth-Maria Thomas von der ersten großen Liebe – und von einer Beziehung, in der Verletztheit und Vertrautheit zunehmend ineinander verwoben sind. Damit schafft die Autorin einen Text, dessen Blick scharf und dessen Stimme einfühlsam ist.

Als Jella, die Protagonistin in Ruth-Maria Thomas' Debütroman „Die schönste Version“, das erste Mal gemeinsam mit Yannick am Ufer des Sees liegt, sehnt sie sich nur noch danach, diesen Moment nie mehr zu vergessen. Für immer will sie sich erinnern an den Sand unter ihrem Rücken, an das Bier mit Himbeerbräuse, an Yannicks Körper neben sich.

„Am See ist es kühler, wir legen uns in den Sand, seichter Wind, der Schweiß trocknet endlich auf unserer Haut. Der Wald hinter uns dunkel, über uns Mond, alles silberfarben, alles todesschön. Wenn du ein Moment wärst, Jella, dann wärst du dieser, flüstert Yannick.“

Die Verwandlung

Nur wenige Monate nach dem Kennenlernen ziehen die beiden zusammen. Jella und Yannick: Es hätte eine Liebesgeschichte sein sollen. Doch als Jella sich zurückerinnert an diesen ersten Moment am See, sitzt sie nicht mehr auf dem nach Minze duftenden Balkon in der gemeinsamen Wohnung – sondern auf der Polizeiwache.

„Mein Körper besteht nur noch aus meinem Magen und meinem Hals. Zwei klopfende Punkte, die brennen, die stechen, die ziehen, gezogen haben, die mich auf diese Polizeiwache gezogen haben. Das bin ich diesem Körper schuldig, diesen Punkten, dass ich ihnen nachgebe, dass ich mich ziehen lasse. Dass ich jetzt eingreife. Da eingreife, wo er reingegriffen hat. Reingeschlagen hat. Reingedrückt hat. In meine Magenwürde. Und in meine Halswürde. In meine Körperwürde. Meine Alleswürde.“

Aus Yannick, der Jellas Bauch streichelte, wenn sie Regelschmerzen hatte und ihr beim Aufstehen kleine Bleistiftzeichnungen im gemeinsamen Bett hinterließ, ist auf einmal Yannick Brenner geworden, dessen Name der Beamte in das Anzeigeformular für häusliche Gewalt einträgt, weil er Jella im Streit geschlagen und gewürgt hat.

Ruth-Maria Thomas

Die schönste Version

Rowohlt Berlin Verlag, Berlin

272 Seiten

24 Euro

Zwischen Vertrautheit und Verletzung

Dass ein Mensch eine Würde hat, dass er – mit Kant gesprochen – ein „Zweck an sich“ ist und damit einen nicht aufzuwiegenden Wert hat, diesem abstrakten Begriff der Ethik verleiht Ruth-Maria Thomas einen hochgradig intimen Ausdruck, lässt ihre beinahe poetischen Sätze mit dem genauen Blick für die Brutalität kollidieren. Doch wie schon in ihrer Kurzerzählung „Glitzer“ erweisen sich Zärtlichkeit und Härte dabei keinesfalls als trennscharf. In der Rückschau Jellas entsteht das Bild eines Paares, bei dem Vertrautheit und Verletzung aufs engste verschlungen sind – nie ist die Verbindung der beiden so intensiv, wie nach dem Streit:

„Innig. Obwohl wir gerade noch so außer uns waren.“

Der Alltag des Paares gerät zu einem Parcours der Extreme: Die kompromisslose Nähe steht gegen die immer gewaltigeren Demütigungen, Jellas zorniger Widerstand gegen ihre hilflose Abhängigkeit. Wie weit also muss sie zurückgehen, um den Kipppunkt der Beziehung zu finden? Hätte es ihr schon ein Zeichen sein müssen, dass Yannick es nicht mochte, wenn sie sich freizügig anzog? Dass er den Spiegel, das einzige Möbelstück Jellas, abhängte, weil dieser ihn beim Malen störte? Und warum traute sich Jella schon damals am Strand instinktiv nicht, ihm zu sagen, mit wie vielen Männern sie bisher geschlafen hatte?

„Ich halte mich an das Drehbuch für Frauen. Meine Biografie: 1 Freund + 1 x Sex aus Liebeskummer + 1 x eine Romanze mit einem, der sich dann nicht mehr gemeldet hatte. Das klang nachvollziehbar, realistisch, nicht verklemt, aber auch nicht verdorben.“

Resonanzraum der Gewalt

Spätestens an diesem Punkt beginnt die Suche nach dem Ursprung der Gewalt über die Paarkonstellation hinauszugehen. Jella erinnert sich weiter zurück, bis in Kindheit und Jugend. „Die schönste Version“ stellt damit gewissermaßen das Romanpendant eines kurzen Textes dar, den Thomas unter dem Titel „wie ich frau bin“ publizierte: Eine Reihe kurzer Aphorismen, die die weibliche Sozialisation reflektieren. So berichtet auch Jella von dem Resonanzraum, in dem ihr eigenes Frau-Werden beheimatet ist: Davon, wie sie als junges Mädchen der Band KIZ dabei zuhört, wie diese über Vergewaltigung rappt. Wie ihr erstes Mal Oralsex in einem Kino stattfindet, während der Junge ihren Kopf hinunterdrückt. Wie sie dennoch stolz ist, „nichts falsch gemacht zu haben“.

In dem Versuch, die gesellschaftlichen Bedingungen der Gewalt gegen Frauen literarisch zu erforschen, stellt sich Thomas in eine Tradition, die von Ingeborg Bachmann bis zu Lana Lux reicht. „Wie soll ich nach allem, was bis hierhin schon gesagt wurde, von meinen Narben erzählen?“, fragt die amerikanische Autorin Leslie Jamison in ihrem Essay „Die Empathie-Tests“ in einem Kapitel zum weiblichen Schmerz. „Die schönste Version“ wirkt wie die literarische Antwort auf diese Frage: Schonungslos wie einfühlsam erzählt Thomas eine Geschichte, die kein Einzelfall ist – und dennoch höchstpersönlich.